
Forschungskolleg

SCHREIBSZENE FRANKFURT

POETIK

PUBLIZISTIK

und PERFORMANZ

von GEGENWARTSLITERATUR

Leitung:

PROF. DR. JULIKA GRIEM (Institut für England- und Amerikastudien)

Griem@em.uni-frankfurt.de

PROF. DR. SUSANNE KOMFORT-HEIN

(Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik)

komfort-hein@lingua.uni-frankfurt.de

Goethe-Universität, Campus Westend, Norbert-Wollheim-Platz 1, D 60629 Frankfurt

Zusammenfassung.....	3
Die erweiterte „Schreibszene“.....	5
Philologische Praxis auf dem Prüfstand.....	7
Der Schauplatz Frankfurt: empirisch und exemplarisch.....	9
Abgrenzung von anderen Kollegformaten.....	10
Die Gegenstände.....	10

Zusammenfassung

Gegenwartsliteraturforschung hat sich akademisch etabliert: An germanistischen wie anglistischen Qualifikationsschriften lässt sich ablesen, dass philologische Reputation längst nicht mehr nur durch die Beschäftigung mit kanonischen Autorinnen und Autoren¹ und aus der historisierenden Distanz erworben werden kann. Als im mehrfachen Sinne ‚naheliegender‘ Gegenstand ist Gegenwartsliteratur allerdings in ihrer emergierenden Form schwer zu fixieren und wirft daher Quellen- und Erkenntnisprobleme auf, die bisher nur punktuell diskutiert worden sind. So hat sich in den letzten Jahren zwar eine praxeologische Betriebsbeobachtung entwickelt, die literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung um soziologische und ethnologische Perspektiven ergänzt. Diese Literaturbetriebsforschung ist aber bisher nur in Einzelfällen mit philologischen Grundfragen vermittelt worden. Hartnäckig hält sich daher in vielen Studien zu Gegenwartsliteratur eine Diskrepanz zwischen theoretischen Programmen und praktischen Verfahren: Wo bewährte Orthodoxien z.B. hinsichtlich Autorschaft und Werkpolitik reproduziert werden, widersprechen diese häufig dem Umgang mit Epitexten, wie beispielsweise Interviews, der sich als Routine literaturwissenschaftlichen Arbeitens herausgebildet hat.

Solche Widersprüche lassen sich auch als ein Spannungsverhältnis von explizitem und implizitem Wissen beschreiben. Dieses verschärft sich im Fall von Gegenwartsliteraturforschung durch eine zunehmend unüberschaubare institutionelle Gemengelage, die Rollenkonflikte und Distanzprobleme produziert: Wenn Autoren im Hörsaal über Poetik dozieren und an Fachtagungen teilnehmen, wenn Philologen diese Autoren moderieren und ihre neuen Titel rezensieren, stellen sich Fragen nach Kriterien und Standards, nach den Prämissen und Werkzeugen philologischer Wissensproduktion. Zur Diskussion stehen mit der Offenheit und Prozessualität des Gegenstands Gegenwartsliteratur also auch die Praktiken, Routinen und Verfahren, der Literatur sowie des philologischen Schreibens über Literatur. Dabei geht es um nicht weniger als die Reflexion konfligierender Zuständigkeiten und Expertisen, Konkurrenzen und Interferenzen zwischen Kreativität, Kritik und Wissenschaft.

Mit der „Schreibszene Frankfurt“ wollen wir an der Goethe-Universität eine Forschungsinfrastruktur und ein Qualifikationsprogramm für insgesamt acht Nachwuchswissenschaftler (1 Postdoc-Stelle und 7 Promotionsstellen) etablieren, um neue Wege der Gegenwartsliteraturforschung einzuschlagen und alternative Karriereoptionen zu erschließen: Junge Literatur- und Kulturwissenschaftler sollen hier die Möglichkeit erhalten, in vergleichender Perspektive und in konkreten Praxiszusammenhängen bewährte philologische Verfahren zu rekontextualisieren und neue Formen zu erproben. Im Zentrum des Projekts steht die Verknüpfung von

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit nennen wir nachfolgend nicht immer die weibliche und die männliche Form, wo diese gemeint sind.

Qualifikation, Selbstbeobachtung und Experiment. In kollegialer Zusammenarbeit mit Frankfurter Forschern sollen Stipendiaten eine Förderung erfahren, die aus den jüngsten Erfahrungen und Effekten strukturierter Programme lernt: Netzerkennung, Praxiskontaktpflege und Professionalisierung beschränken sich daher im geplanten Kolleg weder auf ein ‚Fortbildungs-Modul‘ noch sollen sie einen einheitlichen Habitus produzieren. Die Praxis von Gegenwartsliteratur bildet für die „Schreibszene Frankfurt“ vielmehr einen Gegenstand, an dem sich individuelles und kollaboratives Forschen über die disziplinären und institutionellen Bedingungen und Zukunftschancen philologischer Arbeit zu schärfen haben. Es ist das Ziel des geplanten Programms, schon in dieser frühen Qualifikationsphase die gebotene Professionalisierung für universitäre und außeruniversitäre Karrierewege durchgehend mit einer selbstbewussten und eigenständigen Reflexion der eigenen Forschungstätigkeit zu verknüpfen.

Die Stadt Frankfurt fungiert als unser lokales Labor einer zugleich eingebetteten und reflexiven Gegenwartsliteraturforschung, weil sich hier in besonders ausgeprägter institutioneller Verdichtung auf geradezu ideale Weise die Veränderungen im jüngeren und jüngsten Literaturbetrieb sowie die Interferenzen zwischen translokalen und lokalen Dimensionen gegenwartsliterarischer Prozesse untersuchen lassen. Die Fokussierung auf den exemplarischen Beobachtungsort Frankfurt setzt innovative methodische Möglichkeiten für die Gegenwartsliteraturforschung frei, die auch empirische und quantitative Optionen einschließen. Damit aus der programmatischen Verbindung aus Praxisbeobachtung und philologischer Verfahrensschulung, aus Intervention und Reflexion ein konkreter Ort dichter Kollaboration in Frankfurt und an der Goethe-Universität entstehen kann, bedarf es eines Förderformats, welches der Exploration neuer Zugänge eine Chance zu geben vermag.

Das geplante Kolleg stellt die Frage nach dem Zusammenhang von Kreativität, Kritik und Wissenschaft somit auch als eine Frage nach dem Ort und seiner relationalen Einbettungsmöglichkeiten: **Erstens** nach dem disziplinären Ort der Philologien und ihrer universitären sowie außeruniversitären Umgebung, **zweitens** nach dem institutionellen Ort der Goethe-Universität und ihrer spezifischen Traditionen, Infrastrukturen, Ressourcen und Perspektiven sowie **drittens** nach dem Ort der Stadt Frankfurt, in die die Geisteswissenschaften an der Goethe-Universität auf vielfältige Weise eingelagert sind – dies allerdings nicht mehr auf eine Weise, die es ermöglichen würde, Philologie und auch ihre Kritik aus einem gesicherten Hort heraus auf gewohnte Weise betreiben zu können. Wie sich philologisches Arbeiten für unseren wissenschaftlichen Nachwuchs so bewähren kann, dass die theoretische Reflexion auch Karrierewege jenseits der Universität eröffnet, wird auch ein Ziel des Forschungskollegs sein.

Die erweiterte „Schreibszene“

Indem wir Frankfurt als heuristisches und empirisches Szenario des geplanten Forschungskollegs nutzen, erweitern wir die literaturwissenschaftliche Arbeit um soziologische und ethnographische Perspektiven. Um diese an genuin philologische Fragestellungen zurückzubinden, modifizieren wir den von Rüdiger Campe (1991) eingeführten und in der literaturwissenschaftlichen Schreibforschung (u.a. Stingelin, Giuriato, Zanetti) etablierten Begriff der „Schreibszene“. Der epistemologisch relativ offene Begriff ermöglicht den Blickwechsel von Werk- zu Produktionsästhetiken und bezeichnet eine historisch und kulturell variable Situation, mit der das Werkzeug und die Materialität, die Körperlichkeit, Medialität und Thematisierung von literarischen, aber auch nichtliterarischen Schreibakten enggeführt werden. Deshalb bietet er sich grundsätzlich als Konzeptbegriff für eine nicht allein auf Fragen der Poetik und Rhetorik oder editionsphilologische Aspekte gerichtete kontextbezogene Analyse des Schreibens an.

Die literaturwissenschaftliche Schreibforschung hat zwar historische Schreibprozesse in Bezug auf signifikante medientechnische Umwälzungen bis hin zu aktuellen Digitalisierungsphänomenen untersucht (Stingelin et al.). Aber der Begriff der Schreibszene bleibt bislang noch stark auf Begleitumstände individueller Produktion bezogen. Die Verflechtungsdichte des gegenwärtigen Literaturbetriebs führt jedoch dazu, dass die individuelle Schreibszene immer stärker von arbeitsteiligen Produktionsprozessen und multiplizierten Handlungsrollen geprägt wird (Assmann 2014). Die soziale Komplexität dieser kollektiven Betriebsphänomene geht einher mit einer modalen und medialen Vielfalt von Formen und Formaten der performativen Realisierung und Vermittlung. Diese können nur angemessen beschrieben werden, wenn man die produktionsästhetische Fokussierung im ursprünglichen Konzept der Schreibszene um rezeptionsästhetische und performanztheoretische Perspektiven ergänzt.

Wir erweitern die Schreibszene daher erstens um eine kollektive und intermediale Dimension. Wir erweitern sie zweitens räumlich und beziehen sie auf einen konkreten sozialen Schauplatz, an dem sich vielfältige Produktions- und Rezeptionssituationen von Gegenwartsliteratur überlagern: Auf der Frankfurter Buchmesse aktualisiert sich der Diskurs über Gegenwartsliteratur als Ereignis; in der Stadt öffnen sich Banken, Museen und der Römer der Literatur; in der Nachbarschaft der Rhein-Main-Region koexistieren der Büchner-Preis und der Deutsche Buchpreis, und nicht zuletzt ist die Stadt längst Schauplatz der Romane von E. Henscheid, M. Mosebach und W. Genazino geworden. Die ortsbezogene Erweiterung des ursprünglichen Konzepts der Schreibszene erlaubt es, die Produktionsbedingungen und Schreibweisen der Gegenwartsliteratur in eine reichhaltigere Konstellation einzubetten. Diese soll es ermöglichen, Gegenwartsliteratur als gemischtes und

bewegliches Ensemble von Akteuren, Praktiken, Routinen und Verfahren in unterschiedlichen Medien, Institutionen und Kontexten unter pragmatisch realisierbaren Bedingungen zu erfassen.

Mit dem angereicherten Konzept der Schreibszene entfernt sich die Gegenwartsliteraturforschung im geplanten Kolleg sowohl von der etablierten Schreibforschung als auch von Literaturbetriebsforschung (u.a. Porombka 2006; Plachta 2008; Richter 2011; Theison/Weder 2013) und soziologischer Szeneforschung (u.a. Hitzler/Niederbacher 2010). Stattdessen schließen wir mit der Fokussierung auf einen konkreten urbanen Schauplatz an Forschungstraditionen an, die bereits die Bedeutung von Orten wissenschaftlicher und künstlerischer Wissensproduktion in den Vordergrund gestellt haben: Wir gewinnen Impulse aus der wissenschaftssoziologischen und –historischen Laborforschung (u.a. Latour/Woolgar 1986; Knorr-Cetina 2002; Wansleben 2008), und knüpfen an Arbeiten von Peter Galison, Emily Thompson (Galison/Thompson 1999) und Miwon Kwon (Kwon 2004) an, so dass die „Schreibszene Frankfurt“ als Pilot-Projekt für „site-specific research“ im Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaften verstanden werden kann. Indem wir ortsbezogene Heuristiken aus literaturwissenschaftlicher Perspektive aufgreifen, schaffen wir ein exemplarisches Szenario, in dem die zu erforschenden gegenwartsliterarischen Phänomene fokussiert werden können, ohne sie ihrer Komplexität und Dynamik zu berauben. Die Rahmung durch den gesetzten Schauplatz bietet auch die Gelegenheit, Prozesse globaler Vernetzung und translokaler Kommunikation am Beispiel gegenwartsliterarischer Phänomene zu hinterfragen: Gerade weil alles überall und jederzeit verfügbar scheint, spielen Verhältnisse vor Ort eine Rolle und helfen dabei, Unterschiede auch zwischen gegenwartsliterarischen Phänomenen herauszuarbeiten.

Mit der Ausweitung der klassischen Schreibszene gerät die Dimension des sozialen Raums in den Blick, in dem Pierre Bourdieu auch das literarische Feld angesiedelt hat. Die Gegenwartsliteraturforschung, die wir mit dem geplanten Kolleg erproben wollen, zielt darauf ab, philologische und soziologische Zugriffe schlüssiger zu verknüpfen als in bisherigen Arbeiten zur literatursoziologischen Feldtheorie (vgl. Joch/Wolf 2005): Es geht uns also gerade nicht um die Alternative Schreib- oder Betriebsforschung, sondern um neue Möglichkeiten, Text- und Gesellschaftsanalyse zu verknüpfen. Um überzeugendere Modelle für Text-Kontext-Relationen zu entwickeln, platzieren wir unseren exemplarisch gerahmten Gegenstandsbereich zwischen der Mikrodimension des ursprünglichen Schreibzenekonzepts und der Makrodimension des Feldes: Wir wollen in möglichst dichten Beschreibungen rekonstruieren, wie sich individuelle Schreibakte und Schreibweisen in einer umfassenderen Konstellation positionieren, deren Beziehungsgefüge auch als Kampf um reales und symbolisches Kapital beschrieben worden ist. Solche Beschreibungen verlangen philologisch geschulten Stipendiaten zuallererst eine umfassende

Expertise in der Auswertung quantitativer Daten, der Erhebung und Auswertung audio-visueller Quellen wie Videoaufzeichnungen sowie der Aufbereitung und Deutung von ethnographisch erhobenem Material wie z.B. Interviews ab. In der gemeinsamen Theorie-Arbeit des geplanten Kollegs wird zudem zu diskutieren sein, ob sich ausgehend vom exemplarischen Schauplatz Frankfurt eine nuanciertere Terminologie verräumlichender Konzeptbegriffe zwischen Szene und Feld entwickeln lässt, mit der die institutionelle Dimension von Gegenwartsliteratur noch genauer zu erfassen wäre. Ebenso wird zu fragen sein, mit welchen konzeptionellen Mitteln sich das explizieren lässt, was – folgt man immer noch Bourdieu – auch gegenwartsliterarische Praxis sinnhaft strukturiert: der unthematisierte Glaube („illusio“) an verinnerlichte Spielregeln („doxa“), an die sich de facto alle halten, die auf dem Markt der Gegenwartsliteratur um Aufmerksamkeit, Anerkennung und Honorierung konkurrieren.

Philologische Praxis auf dem Prüfstand

Mit dem bisher Skizzierten kombiniert das geplante Forschungskolleg nationalphilologische und komparatistische mit soziologischen und ethnologischen Perspektiven auf gegenwartsliterarische Praxis. Die „Schreibszene“ soll zudem zu einem Modell der Graduiertenförderung werden, in dem sich fachliche Qualifikation und Selbstbeobachtung verbinden. Die gemeinsame theoretische Reflexion wird daher nicht allein der Frage gelten, wie (medien-)philologische und literatursoziologische Konzeptbegriffe zu differenzieren und zu verbinden sind. Auf dem Prüfstand stünden sowohl die Spielregeln auf dem Feld der Gegenwartsliteratur als auch jene ihrer wissenschaftlichen Beschreibung: Mit dem verdichteten Szenario des geplanten Frankfurter Kollegs nähmen wir die methodischen Nähe- und Distanzprobleme, die aus philologischer Perspektive hinsichtlich des Gegenstands Gegenwartsliteratur markiert wurden (u.a. Spoerhase 2014, Schumacher 2010), zum Anlass, um Fragen nach Positionen, Perspektiven und Orten unserer wissenschaftlichen Praxis zu stellen. Als Modell philologischer Selbstbefragung stellte die angereicherte und erweiterte Frankfurter Schreibszene mehr als eine Möglichkeit dar, Feldanalysen textwissenschaftlich zu vertiefen. Unser Ziel ist eine gemeinsam wissenschaftlich arbeitende Gruppe, in der die wissenssoziologische Reflexion, die Steffen Martus und Carlos Spoerhase bisher als historische Praxeologie der Germanistik ausgearbeitet haben, auf die Verfahren und Routinen von Gegenwartsliteraturforschung in und zwischen verschiedenen Nationalphilologien übertragen wird.

Wissenssoziologische Fragen wie die nach dem Verhältnis von implizitem und explizitem philologischem Wissen über den Gegenstand Gegenwartsliteratur übersetzen wir mit unserem Projekt in ein Spannungsfeld von Kreativität und Kritik.

Wir teilen Andreas Reckwitz' Befund einer um sich greifenden Mobilisierung von Kreativitätsanforderungen (Reckwitz 2012), die nicht nur in aktuellen Bildungs- und Erziehungsdebatten zu beobachten sind, sondern in den Literaturwissenschaften auch mit „Creative Writing“-Programmen verbunden werden. Stellt man der allgegenwärtigen Beschwörung von Kreativität das Beharren auf Kritik gegenüber, ergeben sich weitere Fragen. Es mag insbesondere in Frankfurt nahe liegen, die Aufgabe einer Kritik von Gegenwartskunst, in Anlehnung an vor kurzem erschienene Publikationen von Juliane Rebentisch und Tom Holert (Rebentisch 2013; Holert 2014), auf den Fluchtpunkt einer Ästhetik hin zu orientieren, die Autonomie und Reflexivität verteidigt. Normative Gewissheiten über Affirmation, Negation oder Subversion erscheinen uns aber angesichts von ebenso wirkmächtigen wie irritierenden Phänomenen der Gegenwartskultur schon allein deshalb fraglich, weil unter den Bedingungen der kapitalistischen Kulturproduktion Positionen eines vermeintlich kritischen ‚Außen‘ in beschleunigter Weise und vielfältigen Feedback-Prozessen imitiert und assimiliert werden. Kritik kann damit nicht mehr als theoretisch abgesicherter und institutionell bewährter Modus einer (Welt)-Anschauung vorausgesetzt werden, sondern muss auch als Effekt von Schreibweisen und Schreibprozessen analysiert und neu erprobt werden. Auch hier kann nicht auf die komparatistische Dimension verzichtet werden: Die unterschiedlichen Theoriegeschichten und komplexen konzeptionellen Prämissen von nationalsprachlich geprägten Auffassungen von „critique“, „criticism“, und „Kritik“ lassen sich nur aus einer auch übersetzungstheoretisch informierten Perspektive entfalten.

Die mit dem Kolleg anvisierte Verschränkung aus interdisziplinärer Forschung und Selbstbeobachtung, aus Intervention und Reflexion kann nur in Form einer kontinuierlichen Schreibwerkstatt von Doktoranden, Assoziierten und Betreuern gelingen. In unserer gemeinsamen Arbeit werden wir zum einen fragen, wie sich bereits im philologischen Schreibprozess implizites und explizites Fachwissen niederschlagen. Diese Selbstbefragung soll zum anderen unmittelbare praktische Folgen haben: Wir streben an, die konzeptionelle und handwerkliche Qualität philologischer Qualifikationsschriften zu verbessern und gehen davon aus, dass es sich gerade in der Promotionsphase als produktiv erweisen wird, wenn Stipendiaten und Betreuer auch gemeinsam schreiben und publizieren. So wird das Erfolgserlebnis abgeschlossener und veröffentlichter Texte bereits während der Promotionsphase herbeigeführt. Eine solche ermutigende Motivation wäre schon durch punktuelle und überschaubare Aktivitäten zu erzeugen, die der Promotion noch genügend Raum ließen: Rezensionen von literarischen Texten oder Autoren-Interviews zwingen zum Nachdenken über das Verhältnis von implizitem und explizitem Wissen, von Geschmacksurteil und Funktionsanalyse; ein gemeinsamer Kolleg-Blog könnte Alternativen zum Rezensionswesen zwischen Print-Feuilleton

und Amazon-Rezensionen entwerfen; gemeinsam erstellte Programmexte würden dazu beitragen, konzeptionelle und kompositorische Probleme kollaborativen Schreibens anzugehen und damit Arbeitstechniken zu entwickeln, die dem philologischen Nachwuchs innerhalb und außerhalb universitärer Arbeitsfelder zugutekämen: Das geplante Kolleg qualifizierte seine Stipendiaten auch für die Berufsfelder Lektorat, Verlagswesen, Journalismus, Veranstaltungsorganisation, Archive und Sammlungen, Museen und Agenturen.

Der Schauplatz Frankfurt: empirisch und exemplarisch

Stellt jede Stadt eine räumliche Organisationsform dar, in der sich Vergesellschaftung als Prinzip der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen vollzieht, so konkretisiert sich die Polyphonie des gegenwärtigen Zeitregimes in Frankfurt auf besondere Weise: Als Wirtschafts- und Bankenstandort mit einer liberalen bildungsbürgerlichen Tradition zeichnet sich diese Stadt durch spezifisch durchlässige urbane Milieus aus; und an der Goethe-Universität als einer Stiftungsuniversität begegnen, stören und ergänzen sich Wirtschaft und Kunst, Ökonomie und Ästhetik. Angesichts dieser stadtspezifischen Überschneidungen und Kontaktzonen bestünde für die zu konkretisierenden Projekte des geplanten Kollegs die Chance, das Beziehungs- und Funktionsgeflecht von Gegenwartsliteratur genauer zu durchdringen: Wie vollziehen sich Wertschöpfungsprozesse, in denen im Frankfurter Ausschnitt des literarischen Feldes Formen kulturellen und symbolischen Kapitals generiert werden? Welche literarischen Schauliegeeffekte und Darbietungsformen bietet Frankfurt als ein Zentrum internationaler Wirtschaftsbeziehungen? Unter welchen konkreten Bedingungen verändern sich die journalistischen und wissenschaftlichen Ökonomien der Aufmerksamkeit? Wie operiert die Buchmesse als Forum und Arena der Verhandlung von literarischer Kunst, Vermittlung und Ökonomie?

Als sozial erweiterte Schreibszene eignet sich Frankfurt, um die Bewegungen und Verstrickungen lesender, schreibender, kritisierender und forschender Akteure in den Blick zu nehmen. Zum Genre des Literaturbetriebsromans ist bereits gearbeitet worden. Eine zusätzliche Pointe erhält diese Gattung, wenn, wie in jüngster Zeit zu beobachten ist, auffällig viele professionelle Kritiker als Romanciers debütieren. Von Veränderungen des Gestus, Duktus und Habitus vieler Akteure des Literaturbetriebs zeugen auch die sich gegenwärtig wandelnden Textsorten und medialen Formate von Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik. Auch an diesem Punkt bieten sich viele Fragen für konkrete Forschungsprojekte: Wäre z.B. der im gegenwärtigen Rezensionswesen zu beobachtende Betroffenheits-Duktus mit einer Diskursanalyse zu erfassen, die von der Häufigkeit des „Ich“-Bezugs in aktuellen Rezensionen ausginge? Wäre an einem Korpus aus *FAZ*-Rezensionen nachzuweisen, wie sich

akademische Theorie-Konjunkturen in der Sprache journalistischer Kritik niederschlagen? Welche Moden und Trends teilen Literatur, Literaturkritik und Literaturwissenschaft? Wie konkurrieren Gegenwartsliteratur und ihre Kommentierung im Anspruch auf Zeitkritik und Gegenwartsdiagnose?

Abgrenzung von anderen Kollegformaten

Durch den strategischen Ortsbezug auf die Stadt Frankfurt als eine inklusive, sozial eingebettete Situation lässt sich Gegenwartsliteratur als ein performatives und präkanonisches Schreibgeschehen beobachten und können die Wechselwirkungen zwischen den lokalen Verhältnissen des Literaturbetriebs und den disziplinären Bedingungen seiner wissenschaftlichen Analyse erfasst werden.

Die exemplarische Verdichtung des Gegenstandes sowie die kollaborative Forschung vor Ort sollen der fallbezogenen Exploration neuer praxeologisch-philologischer Methoden und Schreibweisen dienen. Das setzt die intensive gemeinsame Arbeit einer kleinen Gruppe Beteiligter in einer Werkstattsituation und einem überschaubar begrenzten Zeitraum voraus und erfordert entsprechend andere Arbeitsformen als in einem typischen DFG-Graduiertenkolleg. Das spezifische Format eines kleinen Kollegs, das die Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses mit Pilotforschung in Form von Fallstudien verbindet, stellt aus unserer Sicht eine notwendige Ergänzung im Feld philologischer Graduiertenförderung dar.

Durch die Fokussierung auf die philologische Praxis ist das Kolleg als Korrektiv zu jenen modularisierten Einrichtungen der Graduiertenförderung angelegt, die längst eine homogenisierende Form von Professionalisierung hervorbringen. Angesichts dieser Entwicklung erscheint es uns geboten, Formen der Nachwuchsförderung zu etablieren, mit denen sich Eigenverantwortlichkeit und Verfahrenssicherheit, institutionelle Beweglichkeit und Stilsicherheit kultivieren lassen. Im Zentrum des – hervorragend vernetzten – geplanten Kollegs wird somit nicht „networking“ als fetischisierte Schlüsselkompetenz stehen, sondern die Fähigkeit, die institutionellen Bedingungen sowohl des Gegenstands Gegenwartsliteratur wie seiner philologischen Erforschung analytisch und effektiv zu erfassen.

Die Gegenstände

Um mit der geplanten kleinen Kolleggruppe exemplarisch arbeiten zu können, gilt es zunächst, unseren Begriff von Gegenwartsliteratur pragmatisch einzugrenzen: Wir verstehen darunter jene Gegenstände, die aktuell ihre Produktion und Rezeption, die Vermittlung, Inszenierung, Kritik und wissenschaftliche Erforschung in einer Zeitgenossenschaft vereinen. Damit schließen wir, auch aus Gründen der

Fokussierung der geplanten Kolleggruppe, Phänomene aus, die eher mit den Konzeptbegriffen von „Präsenz“ und „Vergegenwärtigung“ zu erfassen wären.

Die fächerübergreifende Anlage des Projekts ist darauf ausgerichtet, philologische Kernthemen wie etwa Autorschaft und Werkförmigkeit facettenreicher und multiperspektivischer zu befragen: Wie bestimmen z.B. in Frankfurt zu untersuchende Lesungen die Werkpolitik von Gegenwartsautoren? Wie ist mit Blick auf die Programmgestaltung von Frankfurter Verlagen zu erforschen, welche Rolle die Ikonographie von Autorenportraits in Katalogen, in der Tageszeitung und auf Webseiten spielt? Mit welchen Ansätzen lassen sich die bisher unerforschten Videoaufzeichnungen der Poetikdozentur analysieren? Wie könnte man die Gegenwärtigkeit von Literatur im schriftlich fixierten Text, in der traditionellen Autorenlesung im Literaturhaus und im multimedialen Event, wie z.B. in der Frankfurter Veranstaltungsreihe „text&beat“, vergleichend untersuchen? Welche Methoden sind schließlich erforderlich, um Aspekte wie Aufmerksamkeits-Ökonomien oder Distinktions- und Konsekrationsmechanismen so zu beschreiben, dass sie sich mit textwissenschaftlichen Befunden verknüpfen lassen?

Es wird darüber hinaus zu den zentralen Aufgaben des Kollegs gehören, Formate und Quellen mit einem noch ungeklärten epistemischen und methodischen Status genauer zu analysieren. Wie diese in verschiedenen institutionellen Kontexten eingeübt und verändert, weitergegeben, honoriert oder auch in Frage gestellt werden, lässt sich in Frankfurt in einer verdichteten Konstellation untersuchen: In nächster Nähe und auf der Grundlage vielfältiger persönlicher und professioneller Kontakte bieten sich relevante Einrichtungen und Organisationen wie z.B. die Buchmesse, der Börsenverein des deutschen Buchhandels, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, der Hessische Rundfunk, die S. Fischer Verlage sowie weitere Verlage, die *Litprom*, verschiedene Literaturfestivals, Theaterstätten, ein Literaturhaus und das Freie Deutsche Hochstift an, um Schreiben als und über Literatur in wechselnden Konstellationen und an den Schnittstellen zwischen akademischen und nichtakademischen Diskursen zu thematisieren.

Als weiterer Vorzug einer solchen Frankfurter Laborsituation kann herausgehoben werden, dass in dieser Stadt auch die Verschränkungen von nationalem und internationalem Literaturbetrieb vor Ort zu beobachten sind. In diesem wiederum erweiterbaren Sinn einer „Schreibszene Frankfurt“ kann z.B. die Buchmesse als lokales Ereignis mit globaler Reichweite, als multimediale Inszenierung international rezipierbarer und vermarktbarer Schreibweisen in den Blick genommen werden. Ebenso aufschlussreiche translokale Wechselwirkungen können exemplarisch am erfolgreichen internationalen Programm der S. Fischer-Verlage sowie an der Institution *Litprom* als einem lokalen Fenster neuerer Literaturen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der arabischen Welt untersucht werden. Auch in diesem

erweiterten Kontext ergeben sich zahlreiche Fragen für konkrete Forschungsprojekte: Wie stellt sich z.B. die Orientierung am angelsächsisch dominierten internationalen literarischen Feld und seiner englischen *lingua franca* aus der Sicht Frankfurter Verlage dar? Mit welchen Frankfurter Fallstudien ließen sich globale Übersetzungsprozesse präziser verfolgen? Wie platzieren und entwickeln sich deutsche Buchpreise im Verhältnis zu etablierten ausländischen Auszeichnungen, die wie im Fall des Man Booker als Vorbild gedient haben? Als Messe-Standort und Brennpunkt globalisierter Literaturbeziehungen bietet Frankfurt die Gelegenheit, der transnationalen Dimension von Gegenwartsliteratur gerecht zu werden und nationalphilologische Referenzrahmen zu modifizieren. Als Versuchsanordnung lädt die Stadt dazu ein, eine differenziertere Perspektive auf Schreibszenen der Übersetzung sowie den Erfolg – und auch ausbleibenden Erfolg – global verbreiteter Schreibweisen und Gattungen zu entwickeln.

Im Text genannte Literatur

- Assmann, David-Christopher: Poetologien des Literaturbetriebs. Szenen bei Kirchhoff, Maier, Gstrein und Händler. Berlin/Boston 2014.
- Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt/M. 1999.
- Campe, Rüdiger: Die Schreibszenen, Schreiben. In: Hans Ulrich Gumbrecht/ K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Stationen offener Epistemologie. Frankfurt/M. 1991, S. 759-772.
- Galison, Peter/Thompson, Emily (Hg.): The Architecture of Science, Cambridge, Mass. 1999.
- Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne: Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute. 3., vollst. überarb. Aufl., Wiesbaden 2010.
- Holert, Tom. Übergriffe: Zustände und Zuständigkeiten der Gegenwartskunst. Hamburg 2014.
- Joch, Markus/Wolf, Norbert Christian (Hg.): Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis. Tübingen 2005.
- Knorr-Cetina, Karin: 2002 Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft [1984]. Frankfurt/M. 2002.
- Kwon, Miwon: One Place after another. Site specific art and locational identity. Cambridge, Mass. 2004.
- Latour, Bruno/Woolgar, Steven: Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts. Princeton 1986.
- Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. Paderborn 2008.
- Porombka, Stephan: Literaturbetriebskunde. Zur ‚genetischen Kritik‘ kollektiver Kreativität. In: Kollektive Kreativität (Jahrbuch für Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis 1), hg. von Stephan Porombka/Wolfgang Schneider/Volker Wortmann. Tübingen 2006, S.72-87.
- Rebentisch, Juliane: Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung. Hamburg 2013
- Reckwitz, Andreas: Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin 2012.
- Richter, Steffen: Der Literaturbetrieb. Texte – Medien – Märkte. Eine Einführung. Darmstadt 2011.
- Schumacher, Eckhard: Gegenwartforschung. Über Schwierigkeiten mit der Geschichte. In: Paul Brodowsky/Thomas Klupp (Hg.): Wie über Gegenwart sprechen? Überlegungen zu den Methoden einer Gegenwartsliteraturwissenschaft. Frankfurt/M. 2010, S. 31-46.
- Spoerhase, Carlos: Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur. In: Merkur 68 (2014) H. 1, S. 15–24.
- Theison, Philipp/Christine Weder (Hg.): Literaturbetrieb. Zur Poetik einer Produktionsgemeinschaft. München 2013.
- Wansleben, Leon Jesse: Geisteswissenschaften als epistemische Praktiken. Was kann die Wissenschaftssoziologie zur Zukunft der Geisteswissenschaften beitragen? In: Constantin Goschler et al. (Hg.): Arts and Figures. GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf. Göttingen 2008, S. 53-68.